

Aus der Arbeit der LBV-Kreisgruppe Starnberg zum Frühjahr 2006

Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde,

halbjährlich berichten wir über Wissenswertes, unsere Anstrengungen für den Erhalt der Natur, über Menschen, Projekte, Sorgen und Erfolge des LBV. Zugleich überreichen wir Ihnen unser Programm der ersten Jahreshälfte 2006. Wir danken Ihnen für Anerkennung, Ermutigung und für konstruktive Kritik, wir freuen uns über Ihre ideelle Unterstützung. Wir danken für Ihre Treue und für Ihre großzügige Unterstützung unserer Arbeit.

Wir begrüßen herzlich unsere neuen Mitglieder.

B
uc
ht
be
i
de
r
R
os
en
in
se
l-
wi
nt
er
lic
he
s
R
ef
u
gi
u
m,
so
m
m



erlicher Brutplatz

Starnberger See - internationales Vogelrastgebiet

Ruhezonen für Wasservögel!

Ein friedliches, herbstliches Bild bietet die Bucht zwischen der Roseninsel und dem Gestade des Feldafinger Lenné-Parks. Einige tausend Wasservögel, überwiegend Tauchenten wie Reiherenten und Tafelenten, seit einem Jahrzehnt auch mehrere hundert der seltenen Kolbenenten versammeln sich hier zwischen September und März. Im flachen Wasser der Bucht finden sie Nahrung wie z.B. die Unterwasserrasen aus Armleuchteralgen. Sie suchen dort aber auch Schutz und Ruhe. Im Sommer brüten Haubentaucher, Gänsesäger und Blessrallen in der Bucht, Rohrammer und Teichrohrsänger haben dort ihr Revier. Die Flachwasserzonen sind auch wichtig als Kinderstube der heimischen Fischwelt.

Dies alles sind gute Gründe, die Bucht mit der näheren Umgebung der Roseninsel als eine Ruhe- ja Schutzzone auszuweisen und zu respektieren, und zwar ganzjährig. Natürlich kann die Platte weiterhin zur Roseninsel gerudert werden, und natürlich kann die ordnungsgemäße - also auch rücksichtsvolle - Berufsfischerei dort ausgeübt werden.

Aber auf die Durchfahrt zwischen Insel und Gestade sollten Wassersportler und "Schifferfahrer" ganzjährig verzichten und Störungen vermeiden. Besonders im Winter bitten wir Ruderer und Kanuten, einen "weiten Bogen" um die Insel zu machen - aus Rücksicht auf diesen Lebensraum.

Horst Guckelsberger

Wasservogeljagd im Ramsargebiet - ein Anachronismus

Der Bericht einer ortskundigen, erfahrenen Beobachterin ist kurz und trocken: "Donnerstag, 8.12.2005, 15:30 Uhr, trübes Licht, nur wenige Spaziergänger am Ufer beim Lenné-Denkmal. Ein Jäger gibt nahe dem Steg an der Bootshütte insgesamt fünf Schüsse ab, den ersten wohl, um die Enten zum Auffliegen zu bewegen. Eine Ente fällt getroffen unweit des Ufers ins Wasser und wird vom mitgeführten Jagdhund geborgen. Schon beim ersten Schuss fliegen sämtliche Wasservögel in der Roseninsel-Bucht - mindestens tausend Individuen - auf und landen im Freiwasser in der Seemitte."

Man muss kein prinzipieller Gegner der Jagd sein, um die völlige Unverträglichkeit der hier praktizierten Jagd mit dem notwendigen Schutz der Wintergäste aus dem hohen Norden zu erkennen.

Wie sollen Segler, Ruderer, Fischer und alle übrigen See-Nutzer in freiwilligen Vereinbarungen von Rücksichtnahme, ja Verzicht überzeugt werden, wenn der Staat selbst an der massivsten aller Störungen, der Wasservogeljagd, auch noch verdient? Wir warten noch immer auf die 1997 von Ministerpräsident Stoiber versprochene Ruhezonesregelung für international bedeutsame Feuchtgebiete und EU-Vogelschutzgebiete. Verantwortung übernehmen heißt, auch gegen eine einflussreiche Lobby zu entscheiden. Wie lange müssen wir noch darauf warten?

Horst Guckelsberger

Biotoppflege international

11 Briten, 15 Tage, 900 Arbeitsstunden

Erneut besuchten uns im September Helfer des **British Trust for Conservation Volunteers BTCV**, die in nachahmenswerter angelsächsischer Tradition auf eigene Kosten mit uns für unsere Natur arbeiten.

Die von Sebastian Werner wochenlang vorbereiteten Arbeitseinsätze führten zumeist in wenig bekannte Biotope in der Region. Sie haben blumenreiche Streuwiesen abgeheut und in einem Moor Fichten entfernt. Eine Arbeitsgruppe gab sich selbst scherzhaft den Namen "dam-building-company" - womit auch einiges zu ihrer Arbeit gesagt ist.

Seit 15 Jahren kommt der BTCV an den Ammersee. Das ist das zweitälteste internationale Projekt dieser Organisation und ihr einziger Einsatz in Deutschland. Mit Bewunderung nehmen wir zur Kenntnis, dass der BTCV alljährlich etwa 80.000 Freiwillige in alle Welt vermittelt.

Die "Volunteers" wurden vor allem von Patrick Fantou, Richard Riedl, Klaus Janke, Sigrid Schober und etlichen anderen von unserer Seite kräftig und regelmäßig unterstützt, ebenso von Tobias Zehetmair und Thomas Stratopoulos.

Die große Zahl von 11 Gästen hat aber auch unser Budget erheblich strapaziert. Sehr großzügige, anonym bleibende Mäzene haben uns wieder die Finanzierung gesichert - herzlichen Dank!

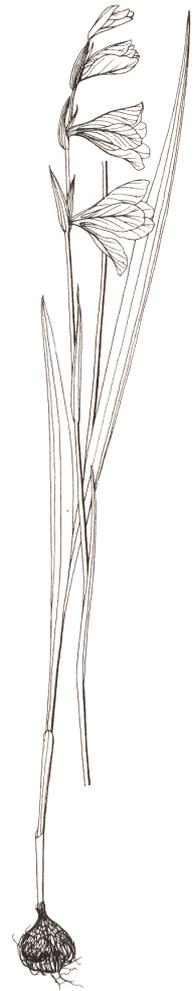
Horst Guckelsberger

Die Sumpfgladiole

Von leuchtend purpurroter Farbe gehört die Sumpfgladiole zu den schönsten Blumen unserer Streuwiesen. Sie blüht im Mai. Der größte Bestand Deutschlands liegt in den Augsburger Lech-Haiden, aber auch südlich von Andechs blühen in manchen Jahren noch tausende von Exemplaren.

Der LBV Starnberg pflegt zwei kleine Bestände auf ehemaligen Streuwiesen bei Kerschlach. Am Holzweiher waren es im Jahr 2000 nur noch fünf Exemplare, letztes Jahr wieder etwa zwei Dutzend. Die andere Fläche am Weißen Bach ist sicher zwanzig Jahre nicht mehr gemäht worden, trotzdem haben sich etwa 100 Exemplare erhalten. 2004 haben wir den Fichtenanflug entfernt, Anfang März letzten Jahres die alte, trockene Streufilz (mühsam) abgereicht und im Herbst einen kleinen Bereich erstmals wieder gemäht. Jetzt sind wir gespannt auf die weitere Entwicklung.

Obwohl sie im Frühjahr blüht, fallen die reifen Samen erst im Oktober ab. Sumpfgladiolen-Wiesen muss man deshalb so spät wie möglich mähen, am besten im November.



Sebastian Werner

Menschen im LBV

Ortrun Preuß

Ortrun Preuß aus Gräfelfing verfasst seit Jahrzehnten fundierte "Umwelttipps der Gemeinden", die sie dem viel gelesenen "Würmtal-Info" zur Verfügung stellt. Mal geht es um das "Richtige Kompostieren" oder "Energiespartipps bei Lampen", mal um fachgerechtes "Überwintern von Igel" oder um Gefahren, die von "Invasiven Neophyten" ausgehen. Die Artikel werden immer auf den neuesten Stand gebracht. Daneben organisiert sie für den LBV jeden Winter naturkundliche Vorträge mit hochrangigen Referenten.

Viele davon kennt sie aus der "Deutschen Jugend für Naturbeobachtung", die in den 1950-er Jahren eine beträchtliche Zahl naturbegeisterter junger Leute angezogen hat. Viele von ihnen sind professionelle Botaniker, Ornithologen, Entomologen oder Geographen geworden und bekleiden führende Ämter. Auf diese Freunde und Bekannte - und nicht nur auf diese - kann Frau Preuß zurückgreifen, wenn sie mit Ideenreichtum Referenten für naturkundliche Vorträge sucht. Hervorzuheben sind die fachkundigen Einladungstexte, mit denen sie in die Vorträge einführt, damit intensiv für die Veranstaltungen wirbt und so sehr guten Besuch erreicht. Das zur schönen Tra-

dition gewordene Weihnachtstreffen der "Vogelschützer" aus dem Würmtal und dem Landkreis Starnberg, zu dem Frau Preuß alljährlich einlädt, war willkommene Gelegenheit, ihr für ihre unermüdliche Arbeit zu danken.

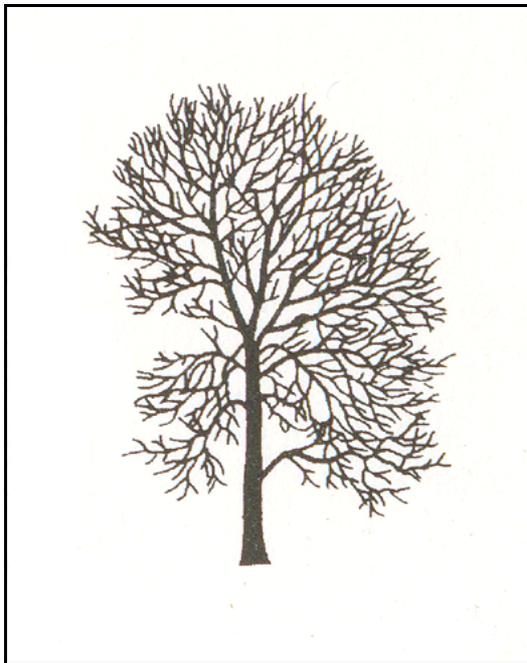
Horst Guckelsberger

Baum des Jahres 2006

Die Schwarzpappel der seltenste Baum unserer Heimat

Über die Wahl der Schwarzpappel zum "Baum des Jahres 2006" hat sich für Sebastian Werner besonders gefreut. Bei seiner persönlichen Vorliebe für seltene heimische Baumarten war er schon zuvor auf Populus nigra aufmerksam geworden. Nach zähem Ringen mit dem zuständigen Forstministerium wird nun auch Bayern einen kleinen Auftrag zu Forschung und Vermehrung finanzieren. Daran wird sich auch der LBV Starnberg beteiligen, unter anderem beim (erstaunlich aufwendigen) "Ernten" von Stecklingen
H. G.

Soweit bislang bekannt, gibt es unterhalb von Allmannshausen am Starnberger See noch eine einzige Schwarzpappel, am Ammersee wurden bislang etwa zwei Dutzend gefunden. Das schönste Exemplar steht ohne Zweifel fünfzig Meter südlich vom Dampfersteg Breitbrunn, Naturverjüngung gibt es leider nirgends, in Bayern rechnet man nur noch mit einigen hundert "reinerassigen" Exemplaren. Der Lebensraum der echten Schwarzpappel ist der Auwald:



Wasserseitig schließen die Weiden an, landseitig die Hartholzaue mit Ahorn, Ulme und Esche. Die Schwarzpappel braucht also Wasser, verträgt wochenlange Überstauung und stellt gewisse Ansprüche an die Nährstoffversorgung. Funktionierende Auwälder gibt es in Deutschland leider praktisch nicht mehr: Sie sind Flussregulation, forstlichem Umbau und der Gewinnung fruchtbarer Böden für die Landwirtschaft zum Opfer gefallen. Gleichzeitig hat man seit dem 17. Jahrhundert aus Nordamerika die sog. Kanada-Pappeln eingeführt und in großen Mengen

angepflanzt. Sie lassen sich forstlich wesentlich besser nutzen. Unsere heimische Schwarzpappel ist vom Pappelkrebs gefährdet, oft drehwüchsig und wächst nicht sehr schnell. Eine regelrechte (Hybrid-)Pappelmode gab es in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg. Als Energie-Träger hat sie vielleicht wieder eine Zukunft - aber auch das wird der echten Schwarzpappel nicht nutzen.

Schwarzpappeln zeichnen sich u. a. durch die netzartige Struktur der Rinde, auffallende Maserknollen, einen hohen Anteil von Dürrästen und einige andere Merkmale aus. Sicherheit erbringt aber erst eine DNA-Analyse. Bastarde und Hybriden machen die Ansprache schwer. Das beste Faktenblatt für den Praktiker findet man unter: www.seba.ethz.ch bei der berühmten Forst-Fakultät der ETH Zürich.

Es gibt seit einigen Jahren europaweite Bemühungen zum Erhalt des genetischen Potentials der Schwarzpappel. Mehrere Schweizer Kantone, Oberösterreich und das Brandenburg sind bereits in die Stecklingsvermehrung und Anpflanzung an Aare, Donau, Elbe und mittlere Oder eingestiegen. Autochthones Material steht in Bayern bislang nicht zur Verfügung, aber vielleicht ändert sich dies jetzt mit der Wahl zum "Baum des Jahres". In einigen Forstbaumschulen werden Schwarzpappeln (von etwas unklarer Herkunft) angeboten, von dessen Verwendung aus ökologischer Sicht zunächst abgeraten wird.

Sebastian Werner

Fotos von Schwarzpappeln am Ammersee finden Sie auf unserer website www.lbv-starnberg.de. H. G.

Erfolge im Naturschutz

Moor-Renaturierung im Oberland

Zwei Moor-Renaturierungsprojekte hat die Kreisgruppe im letzten Jahr mit Forstleuten vorangetrieben. Unser besonderer Dank gilt dabei den Herren Mayr, Rössner und Seerieder von den (jetzigen) Forstbetrieben Landsberg und München.

In ersten Fall wurden in einem ca. 5 Hektar großen Waldmoor zunächst alle Fichten eingeschlagen, anschließend wurden mit Hilfe eines Baggers alle Entwässerungsgräben verfüllt und abgedichtet. Von der Wiedervernässung sollen vor allem die dortigen Spirken (eine besondere Kiefern-Art, in strauchförmiger Form auch als Legföhre oder Latsche bekannt), Kreuzotter, Schwarzstorch und eine rar gewordene Libelle, die "Große Moosjungfer", profitieren. Das Moor ist als Naturschutzgebiet ausgewiesen, weglos und empfindlich, weshalb Name und Lage hier nicht genannt werden.

Projekt Nr. 2 beschäftigt uns schon seit einigen Jahren. Auch dort werden Fichten, Birken und Föhren entfernt, damit Wollgras, Sonnentau und Torfmoose wieder Licht bekommen. Da ein Maschinen-Einsatz nicht möglich ist, müssen Spundwände und Stauwerke händisch gesetzt werden. Etwa drei Mannwochen Arbeit haben wir 2005 in dieses Moor gesteckt, in Absprache mit den Behörden werden auch hier keine näheren Angaben gemacht.

Wunderbare Moor-Spaziergänge kann man hingegen im Murnauer Moos und im Obernacher Moos am Staffelsee machen. Dort wurden neue Wege ausgewiesen. Attraktive Faltblätter mit Karten und guten Beschreibungen erhalten Sie auf Anfrage in unserer Geschäftsstelle.

Sebastian Werner

Ein Museums-Tipp

„Zum Fressen gern“

... lautet der Titel einer erst kürzlich eröffneten Ausstellung im **Museum Mensch & Natur** im Südflügel des Schlosses Nymphenburg. Sie zeigt, vom Pflanzenfresser bis zum Fleischfresser die „Mahlzeiten der Tiere“. Man gewinnt dabei auch Einblicke in Strategien der Nahrungsbeschaffung (z.B. Verfolgungsjäger, Weidegänger, Früchtesammler,...). Die Ausstellung ist bunt gemischt und richtet sich besonders an Familien. Weitere Infos unter: www.musmn.de

Thomas Stratopoulos

Zur Schwarzpappel in der Antike

Schwarzpappel, aigeiros, populus nigra

Schon in der Odyssee, bei **Homer** (griechischer Dichter, 8. Jh. v. Chr.) findet man die Schwarzpappel bei der Schilderung einer Idylle, als Nausikaa, die phäakische Königstochter, Odysseus den Weg zum Palast ihres Vaters beschreibt (Od. VI 291): „Einen herrlichen Hain der Athene wirst du nahe an dem Weg finden, von Schwarzpappeln, und darin fließt eine Quelle, und rings umher ist eine Wiese.“ (Übers. W. Schadowaldt). Auch die Höhle der Zauberin Kalypso ist u.a. von Schwarzpappeln umgeben (Od. V 64): "Und ein Wald wuchs um die Höhle, kräftig sprossend: Erle und Schwarzpappel und auch die wohlriechende Zypresse. ... Und rings sprossen kräftig weiche Wiesen von Veilchen und Eppich."

Die Pappeln wachsen immer auf feuchtem Boden, möglichst in der Nähe einer Quelle: "Eine Schwarzpappel, die in der Niederung wächst in einem großen Sumpfland", so bereits in der Ilias (IV 482) oder in der Odyssee (V 64): " ... und Quellen flossen" (bei der Höhle der Kalypso) und Odyssee IX 141: „Doch am Kopf des Hafens fließt helles Wasser, eine Quelle, hervor aus einer Grotte, und Schwarzpappeln wachsen darum“, ebenso Odyssee XVII 208: "... um ihn war von Schwarzpappeln, die sich von Wasser nähren, ein Hain."

Die wiederholte Erwähnung der Schwarzpappel in den Epen Homers zeigt, dass ihr Vorkommen in der Antike weit verbreitet gewesen sein muss und sie sozusagen ein "Allerweltsbaum" war, immer in der Nähe von Feuchtem, d.h. von Erfreulichem, Angenehem.

Entstanden sind die Schwarzpappeln - aus mythologischer Sicht - (**Apollonios Rhodios**, griechischer Dichter, 3. Jh. v. Chr.; Argonautika IV 603 ff) durch einen Unfall: Phaethon, der Sohn des Sonnengottes

Helios, verlangte als Beweis für dessen Vaterschaft, dass er den Sonnenwagen lenken dürfe - und stürzte dabei ab. Aus Schmerz darüber seien die Töchter des Helios in Schwarzpappeln verwandelt worden, ihre Tränen als Bernstein zu Boden geflossen.

Vitruv (römischer Architekt, 1. Jh. v. Chr.; De architectura II 9,9) bescheinigt der Schwarzpappel eine außerordentliche Festigkeit bei der Verwendung. Das Holz sei nicht hart, es besitze eine gewisse Porosität und lasse sich gut für Schnitzereien verwenden. Die Biegsamkeit der Äste (zum Radkranz) beschreibt schon Homer (II 484 ff). Auch Schilde würden aus dem Holz beider Pappeln hergestellt. Die Erklärung, die **Plinius** (nat. hist. 16,209) gibt, ist bemerkenswert: (Am besten geeignet sind alle am Wasser wachsenden Bäume,) "da jede beschädigte Stelle sich sogleich zusammenzieht, ihr Einschnitt sich schließt und Eisen recht widerwillig durchlässt."

Auch medizinischer Nutzen wird der Schwarzpappel in der Antike zugeschrieben. So berichtet **Dioscurides** (griechischer Arzt, Verfasser des bedeutendsten pharmakologischen Werkes der Antike (materia medica, 1. Jh. n. Chr.), dass das Laub der Schwarzpappel, mit Essig aufgelegt, Gichtschmerzen lindert; die Frucht, mit Essig eingenommen, hilft bei Epilepsie. Das aus den Bäumen austretende Harz wird zu Salben gemixt. Nach dem Erstarren pulverisiert und getrunken wirkt es bei Erbrechen und Durchfall; es ist, wenn es zerrieben wird, wohlriechend und goldfarben.

Ingrid Hennig

Ampermoos - einen Schritt weiter

Der Planfeststellungsbeschluss zum Bau einer Sohlschwelle bei Grafrath wurde am 3.1.2006 erlassen. Nun hoffen wir, dass nicht dagegen gerichtlich vorgegangen wird, was weitere Verzögerung bedeutete.

Ein dringender Appell an die Zuständigen

Die Gebietsbetreuer sind unentbehrlich

Die Verträge der Gebietsbetreuer laufen Ende 2006 aus. Längst ist erwiesen, dass die Gebietsbetreuer unentbehrliche Partner bei der fachlichen Unterstützung der Verbände, der Landwirte und auch der Behörden sind. Sie tragen wesentlich die Information über ihre schutzwürdigen Gebiete in die Öffentlichkeit und vermitteln sachlich zwischen divergierenden Interessen. Wir appellieren eindringlich an alle Zuständigen, die Finanzierung zu unterstützen oder zur notwendigen Kofinanzierung des EU-Fonds beizutragen - die Verträge müssen verlängert werden!

Mit diesem dringenden Wunsch grüßt Sie herzlich für den Vorstand der LBV-Kreisgruppe Starnberg
Horst Guckelsberger

Vorsitzender:
Horst Guckelsberger
Walchstadterweg 10
82234 Weßling
T. (08153) 2500

Stellvertreterin:
Vera Brugsch
Breitensteinstraße 7A
82031 Grünwald

Initiative
für die Natur

Gemeinnütziger, nach § 60 BNatSchG
anerkannter Naturschutzverband

Kreissparkasse München Starnberg
Nr 430 096 313 (BLZ 702 501 50)

VR Bank Starnberg Herrsching Landsberg
Nr. 6 510 310 BLZ 700 932 00)

LBV
NABU-Partner
Bayern

